

80 Jahre Künstlergilde Hetzfelder Flößerzunft

*Eine originelle Bruderschaft von mainfränkischen Künstlern und Freunden der Kunst
feiert am 9. Dezember 1985 Geburtstag*

Sie nennen sich "Hetzfelder Flößerzunft" und sind weder Hetzfelder noch Flößer, noch ist ihr Zusammenschluß eine Zunft. Sie singen "Von Kronach komm ich her . . .", und ist doch keiner im Schatten der Veste Rosenberg geboren. Sie stammen aus Mainfranken und sind aus der Kunstszene dieses weinfrohen Landes nicht mehr wegzudenken. 80 Jahre lang brachten sie Bewegung in das mainfränkische Kunstleben. Abgesehen von den unzähligen Kunstwerken in Franken und weit über Frankens Grenzen hinaus entwickelten die Mitglieder der Künstlergilde "Hetzfelder Flößerzunft" über acht Jahrzehnte hinweg Aktivitäten, denen u. a. die Würzburger Städtische Galerie zu danken ist, die Gründung der "Vereinigung unterfränkischer Künstler und Kunsthandwerker", aus der die heutige "Vereinigung der Kunstschaffenden Unterfrankens" hervorgegangen ist, die Gründung der Meisterschule für das deutsche Malerhandwerk in München, die Fortführung der Würzburger Kunst- und Handwerkerschule, der heutigen Fachhochschule, im Geiste Franz Oberthürs, die bewußte Pflege der fränkischen Mundart.

Gegründet wurde die originelle Vereinigung von Künstlern und Freunden der Kunst am 9. Dezember 1905. Die Gründung erfolgte in der alten Heidingsfelder Gaststätte "Fischzucht". Dort hockten damals im eigens geschmückten Nebenzimmer sieben Künstler und Kunstfreunde beisammen. Zu Dr. Franz Lang, dem Sohn eines Büttners aus der Würzburger Peterergasse, hatten sich die Maler Christian Bärmann und Otto Rückert gesellt, die Bildhauer Hannes Faulhaber und Carlo Müller, die Kunstfreunde Alysi Jaugstetter und Sepp Berger, der Sohn aus der einstigen Bergerweinstube an der Alten Mainbrücke. Der kernige Flößer aus dem Frankenwald wurde zur Symbolfigur erkoren. "Freiheit vom Alltäglichen" wurde als Sinn und Ziel



Der Flößer aus dem Frankenwald, Symbolfigur der Künstlergilde Hetzfelder Flößerzunft, ist ein viel gewähltes Motiv der Flößerkünstler. Richard Rother schuf das wohl bekannteste Blatt

der Neugründung proklamiert. Begabt mit einer glänzenden Redekunst, wurde der junge Franz Lang der Führer dieser Schar und erster Floßmäster der Zunft.

Die Gründung erfolgte aus Protest gegen Spieß- und Philistertum der damaligen Zeit, aus Protest gegen falsche Romantik, aus Protest gegen die Biedermeier-Empire-Renaissance, welche den Geschmack der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges bestimmte. Im Flößer aus dem Frankenwald, der mit mächtigem Fahrbaum die langen Floße main- und rheinabwärts bis nach Amsterdam steuerte,



Die rauen Sitten des Anfangs – unser Bild zeigt die Flößerrunde im Jahre 1908 – haben sich zwar inzwischen etwas geglättet, geblieben aber ist der frohe, frische und lebendige Geist der Zunft. Wer kennt noch einige der Abgebildeten?

sahen die jungen Wildlinge von damals die Verkörperung des Natürlichen und Unverfälschten. Sie nannten ihre junge Gemeinschaft Zunft und unterstrichen damit das Besondere ihres Zusammenschlusses, der mehr sein sollte als eine der üblichen gesellschaftlichen Vereinigungen. Um diese Protesthaltung zu verstehen, sollte man sich die Situation der Würzburger Kunstszene von damals vor Augen halten.

Der Jugendstil, der nur als kurze Übergangserscheinung auftrat, wurde schnell überwuchert von einer Biedermeier-Empire-Renaissance. Die Männer zwängten sich einen steifgestärkten Stehumlegekragen um den Hals. Die jungen Mädchen waren stolz auf ihre Mozartzöpfe. Die Damen gefielen sich, dank straff geschnürter Korsette, in engen Wespentailen und trugen Hutungetüme, die von überdimensionalen Pleureusen umwallt waren. Zum

verkitschten Nachbiedermeier gesellte sich die Romantik der Boheme. Ein neues Kunstzigeunertum entstand, das die Gaststätte St. Michael in der Würzburger Hofstraße bevölkerte, deren Name schließlich, Münchener Einflüssen zufolge, mit "Künstlerkneipe Simplicissimus" überpinselt wurde. Denn "Simplicissimus" und "Jugend", die beiden berühmten Münchener Zeitschriften, waren die ersten, die sich vom neuen Kunstzigeunertum distanzieren. Würzburg versuchte sich in Nachahmung, auch wenn in der Künstlerkneipe ein buntes Nebeneinander von Kitsch und Kunst hing.

Die "Alten", welche die Künstlergilde "Hetzfelder Flößerzunft" gründeten, waren neu vor Zeiten. Sie blieben nicht allein. Gleich nach dem Gründungstage stießen weitere Künstler und Freunde der Kunst zu ihnen. Bald hatte die Zunft nicht nur einen

guten Namen, sondern auch eine stattliche Anzahl von Mitgliedern. Auch die sie gründeten, blieben nicht lange unbekannt. Dr. Franz Lang avancierte zum Generalstaatsanwalt in Hamburg. Christian Bärmann zählte zum Mitarbeiterkreis von "Simplicissimus" und "Jugend". Zusammen mit Hans Faulhaber erhielt er den Rompreis der Martin-von-Wagner-Stiftung. Otto Rückert, ein hochbegabter Meister der dekorativen Malerei gründete in München die Meisterschule für das deutsche Malerhandwerk und wurde ihr erster Direktor.

Doch auch die "Neuen" blieben nicht "namenlos". Zu ihnen gehörten die drei Schiestl-Brüder Heinz, Rudolf und Matthäus. Rudolf, der in seinem Schaffen am weitesten vordrang, wurde als Lehrer an die Nürnberger Kunstschule berufen. Sein Schüler Bodo Zimmermann fand ebenso zur Zunft wie der fränkische Holzschneider und Poet Richard Rother, der Bildhauer Ludwig Sonnleitner, dessen Nachfolge später sein Sohn Otto antrat, der empfindsame Plastiker und Zeichner Fried Heuler, der Maler Michael Greiner und sein Sohn Willi, jahrzehntelanger Leiter der Würzburger Städtischen Kunst- und Handwerkerschule, der Kirchenmaler Eulogius Böhler, der Malerzeichner Peter Würth, der Pferdemaier Adolf Hosse, der Zeichner und Dichter Barthel Hanftmann-Bünau, der Malerdichter Dr. Josef Englert, der besinnliche Poet Michael Borst, der Klassiker der fränkischen Mundart, Nikolaus Fey, der in seiner Nachfolge wirkende Willi R. Reichert, der Franken liebende Maler Theo Dreher, Dr. Franz Schneider, der den Heidingsfeldern ihre erste Lokalgeschichte schenkte, Adalbert Jakob, der Dichter von der Hobelbank und langjährige Vorsitzende der Dauthendey-Gesellschaft, um nur einige Namen aus einer Fülle zu nennen.

Die "Hetzfelder Flößerzunft" wurde zum Sammelbecken für die künstlerisch Schaffenden und die Kunstfreunde der fränkischen Heimat. Sie ist es bis heute geblieben, ein diskussionsfreudiges und aktives Forum für alles, was mit Kunst und Kultur Main-

frankens zusammenhängt. "Nicht der Vergangenheit vergessen, der Gegenwart leben, für die Zukunft schaffen!" lautet auch heute noch die schon vor achtzig Jahren erwählte Losung. Damals wie heute waren und sind die "Flößer" im Denken und Tun fortschrittliche Kunstjünger. In der Zunft-Gemeinschaft finden sie ohne Verwischung der Gegensätze Verständnis und Aufmunterung. Die Flößer-Runde empfindet sich als Bruderschaft, in der das Flößer-Du gilt, Rang und Geldbeutel nicht zählen, das offene Wort Gebot ist. Sie ist ein kritisches Forum, ein Kreis, in dem dennoch jeder sein Herz ausschütten und mit den Fröhlichen froh sein kann. Denn Geselligkeit wird groß geschrieben. Daß in die Zunft viel Flößerbrauchtum eingeflossen ist, erklärt sich aus der gewählten Symbolfigur.



Das Hetzfelder Döle mit Stegenturm, unter dem Flößerdomizil der in ein steinernes Bett gezwängte Zwischengemäuerbach



Nikolaus Fey, der Klassiker der fränkischen Mundart und eines der ersten Mitglieder der Zunft, nach einem Gemälde von Heiner Dikreiter

Ihren Vorsitzenden nennen die "Flößer" Floßmäster. Den Mäster aus der Gründungszeit, Dr. Franz Lang, löste der Heidingsfelder Fritz Ramsb ab. Zwei Jahrzehnte lang bestimmte er Leben und Wirken der Zunft. Als die Zunftmitglieder am 17. November 1928 aus ihrer Mitte den damals 35jährigen akademischen Maler Heiner Dikreiter zum Floßmäster wählten, sicherte diese Wahl das Bestehen der Zunft für fast vier Jahrzehnte, bis zu Dikreiters Tod am 13. Mai 1966. Heiner Dikreiter ist als unermüdlicher Sammler und Begründer der Städtischen Galerie aus Würzburg und Mainfrankens kultureller Szene nicht mehr fortzudenken. Der derzeitige Galeriedirektor Dr. Heinrich Ragaller würdigte sein Lebenswerk als *das größte kulturelle Werk, das jemals in einer Generation in Würzburg geschaffen wurde*. Dabei mußte dieser Heiner Dikreiter geradezu von vorn anfangen,

denn was im "Kunstverein" gesammelt wurde, ist kaum der Rede wert. Über die Ankaufsmethoden von damals, die das verständlich erscheinen lassen, plauderte in seinen Lebenserinnerungen der Maler Philipp Frank, dem einmal ein zum Ankauf vorgeschlagenes Bild abgelehnt wurde, weil es ein Liebespaar darstellte, das auf ein Veitshöchheimer Gartenhäuschen zuing. Dazu die "Sachverständigen": *Nun, man kann sich schon denken, was da getrieben wird.*

Es war der Wunsch Heiner Dikreiters, daß ihn einmal der Journalist Bruno Rottenbach als Floßmäster ablösen und den Fahrbaum in seine Hände nehmen sollte. Die Flößerzunft entsprach ihm, und bis heute steuert Rottenbach als Floßmäster das Floß der Künstlergilde durch die Zeit. Heute wie vor Zeiten stehen dem Floßmäster wackere Flößer zur Seite. Da sind die Senioren und Altflößer Willi Greiner, Kulturpreisträger der Stadt Würzburg, und Otto Hannig, der Maler Albert Holz, der Bildhauer Ossi Müller, Bert Zumpf und Anton Lang. Die Flößerrunde ist so bunt gewürfelt wie eh und je. Zu ihr gehören die Maler und Grafiker Franz Reuchlein, Josef Scheuplein, Georg Merkel, Theodor Jacobi, Curd Lessig, Franz Johann Michel, Ossi Krapf, Ernst Weckert und Dr. Fritz Oechsner. An Bildhauern und Plastikern sind vertreten Lothar Forster, der derzeitige Vorsitzende der Vereinigung der Kunstschaffenden Unterfrankens, Herbert Spielmann und Heinrich Schreiber. Zur Zunft gehören auch der Schriftsteller Dr. Karl Hochmuth, derzeitiger Vorsitzender der Dauthendey-Gesellschaft, und der Mundartdichter Engelbert Bach, der Architekt und Dombaumeister Hans Schädel, der in und außerhalb Frankens über 70 Gotteshäuser baute, seine Berufskollegen Edgar Appel, Dieter Bilz und H. E. Schneider, die Kunsthandwerker Werner Hofmann, Theo Sebald, Lothar Hartlieb, Michael Rothkegel, der weinkundige Verkehrsdirektor a. D. Dr. Hans Schneider, der Verlagsleiter und Bruderschaftsmeister der Fränkischen Weinbruderschaft, Heinz Otremba und Kronachs Stadtkämmerer



Der einstige Floßmäster der Hetzfelder Flößerzunft, Prof. Heiner Dikreiter (1965), mit seinem Nachfolger, Bruno Rottenbach, bei der Vorbereitung einer Ausstellung im Falkenhaus

Helmut Goller, um nur einige Namen zu nennen.

Daß als Ehrenflößer der frühere Chef des Münchener List-Verlages, Dr. Paul List, als Flößer "Baule" ebenfalls zur Zunft gehört, ist eine eigene Geschichte. Als er Rudolf Schiestls Witwe, die Dichterin Margarete zur Bentlage, heiratete, kam er am Döle, dem Flößerdomizil in Heidingsfeld, nicht vorbei. Er lernte es in Begleitung seiner Frau und seiner Pflegetochter Notburga kennen. Nach dem Tode Margaretes zur Bentlage waren Dr. Paul List und Notburga Schiestl Hausherren des Döle, gehörte es doch zum Schiestl-Nachlaß. Rudolf Schiestl hatte nämlich das Döle nach dem Ersten Weltkrieg gekauft und es der Flößerzunft als Heim überlassen. Am 3. Mai zog sie 1922 ins Döle um, am 6. Mai fand der erste Flößerabend im neuen Domizil statt. Das Döle ist bis heute Herberge der Zunft geblieben.

Aber nicht mehr die Schiestl-Erben sind heute Besitzer dieses romantischen Winkels an der Heidingsfelder Steinmauer, sondern Eigentümer ist die Stadt Würzburg. Denn am Döle hatte inzwischen der Zahn der Zeit gefressen, hatte der Holzwurm genagt. Es mußte restauriert werden. Da die Flößer die hohen Kosten nicht tragen konnten, gelang es dem derzeitigen Floßmäster, die Schiestl-Erben zu bewegen, das Döle der Stadt Würzburg mit der Auflage zu schenken, daß es nicht nur als denkmalgeschützter Winkel restauriert, sondern auch der "Hetzfelder Flößerzunft" für die Zeit ihres Bestehens als Domizil überlassen wird. Dank des Entgegenkommens der Oberbürgermeister Dr. Zimmerer und Dr. Zeitler und der Aufgeschlossenheit des Stadtrates wurde das Döle von den Schiestl-Erben seitens der Stadt übernommen. Ein bedeutender Teil der Heidingsfelder Stadtmauer und zugleich auch des

Heidingsfelder Stadtbildes blieb so der Stadt Würzburg erhalten. Notburga Schiestl, Tochter Rudolf Schiestls und große Gönnerin der Zunft, hat in diesem Jahre im Alter von 68 Jahren das Zeitliche gesegnet. Die Zunft wird ihr allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Wer jemals in der Zunftstube im Döle um den großen Flößertisch hockte, die von Meister Zehrer handgetriebenen kupfernen Lampen am Flößerfahrbaum über sich, Bilder und Plastiken aus 80 Flößerjahren um sich, das Liederbuch mit den von Flößern gedichteten und komponierten Floßknechtsgesängen vor sich, der kann sich nur schwer der heimeligen Atmosphäre entziehen, die dieser Raum ausstrahlt. Mit dem Einzug in die neue Zunftstube Anfang der zwanziger Jahre war für die Flößer eine neue Zeit angebrochen. Nachdrücklicher als je vorher konnte das Ziel verwirklicht werden, ein offenes und kritisches Kunstforum zu sein, zu künstlerischer und literarischer Produktivität anzuregen, sich um Kunst, Literatur und vor allem die Mundartdichtung zu bemühen. Aber die Flößer leben nicht in einem Elfenbeinturm; im Döle sind immer Gäste willkommen. Unter den bisherigen finden sich wohlklingende Namen aus Schrifttum und Kunst. Sie kamen auch aus Würzburgs Partnerstädten. Schließlich zählten Flößer zur ersten Reisegruppe, die vor 25 Jahren, zum Beginn der Städtepartnerschaft Würzburg-Caen, mit Heiner Dikreiter in die Normandie reisten, dort ausstellten und mit deren Künstlern erste Kontakte aufnahmen. Seitdem sind die Freundschaftsbande zu Caens Künstlerschaft noch enger geknüpft worden.

Enge Freundschaft verband die Künstler-Flößer immer schon mit den echten Flößern und ihren Nachfahren im Oberfränkischen, in Kronach, Rodach, Neuses, Friesen und Wallenfels. Diese Freundschaft wurde vor allem gefördert und gepflegt durch den väterlicherseits aus Kronach stammenden Floßmäster und den Kronacher Kreisheimatpfleger Willi Schreiber, der wegen seiner Verdienste um die Flößerei und ihr Brauchtum zum Ehrenflößer der "Hetzfelder Flößerzunft" ernannt wurde. Das Flö-



Floßfahrt. Zeichnung des Bildhauers Ossi Müller

Berhaus in Wallenfels trägt als "Willi-Schreiber-Haus" den Namen dieses Ehrenflößers der "Hetzfelder Flößerzunft" und bewahrt ihn – auch über seinen frühen Tod im Jahre 1982 hinaus – in guter Erinnerung.

Oftmals schwankte das Floß der Zunft auf seiner Fahrt durch die Zeit, vor allem in den schweren Zeiten des Dritten Reiches. Aber immer bewahrte die sichere Handhabung des Floßbaumes durch die Mäster vor dem Untergehen. Demzufolge ist die "Hetzfelder Flößerzunft" trotz der nunmehr 80 Jahre ihres Bestehens so jung und unverfälscht wie zu ihrem Anfang. *Hoch Flößerzunft und Heidingsfeld* schrieb vor Jahrzehnten der aus Gnodstadt stammende Zola Münchens, Michael Georg Conrad, der Künstler-Bruderschaft ins Stammbuch. Sein Wort von damals gilt auch heute noch: "Im Döle blüht das Leben!"

Bruno Rottenbach, Friedenstraße 48,
8700 Würzburg

Mainbernheim liegt am Main . . .

Die bekannte fränkische Künstler-Bruderschaft "Hetzfelder Flößerzunft", die heuer ihr 80jähriges Bestehen feiert, pflegt auch die Geselligkeit und so fand sie sich vor einiger Zeit in dem alten Frankenstädtchen Mainbernheim ein. Da sie es bei solchen Unternehmungen nicht nur beim guten Essen und Trinken beläßt, fiel mir die Aufgabe zu, den Flößern, ihren Frauen und unseren Gästen etwas zu erzählen. Ich erinnerte mich an meine Studienzeit, wo wir eine Exkursion in den Steigerwald machten und zwar sollte die Theorie unseres Professors, der Main habe in ganz frühen Zeiten einmal einen anderen Lauf genommen, durch entsprechende Gesteinsfunde (sprich Kiesel) untermauert werden. Wir gingen von der Annahme aus, der Main wäre damals, von Osten kommend, aus der Bamberger Ecke nicht in Richtung Schweinfurt, sondern nach Südwesten abbiegend durch das Tal der heutigen Reichen Ebrach oder vielleicht auch der Aisch und zwischen dem nördlichen und dem südlichen Steigerwald geflossen. Wir suchten also nach Kieseln und fanden welche, eine ganze Menge.

Wenn man darüber nachdenkt und ein paar spekulative Gedanken dazu anstellt, ergeben sich interessante Konstellationen. Ich erzählte also meinen Freunden, daß der Main an Mainbernheim vorbeigeflossen sei und das ist gar kein abwegiger Gedanke, wie schon der Name ausweist. Und Iphofen läge dann auch am Main und wenn man etwa vom Schwanberg herabschaut, bräuchte man das Band des Maines nicht in der Nähe des Kitzinger Falterturms zu suchen, nein, der Fluß wäre direkt am Schwanberg vorbeigeströmt, ein Faktum, das die Qualität von "Kronsberg", "Kalb", "Burgweg" und "Julius-Echter-Berg" zweifellos noch verbessert hätte. Vielleicht hätte der gute Main nach seinem Steigerwald-Durchbruch noch ein wenig angehalten, etwa eine Schleife gemacht und wäre bei Rödelsee vorbeigeflossen, bevor er sich bei Kitzingen in das jetzige Mainbett ergossen hätte.

Ungeahnte Folgen, wenn man sich das alles einmal durch den Kopf gehen läßt! Die Kinder bräuchten in der Schule nie mehr das Mairdreieck malen, was ohnehin nie so recht gelingt und Schweinfurt, Haßfurt, Eltmann, Zeil – wer weiß dann, ob sich diese Städte überhaupt entwickelt hätten und wenn man an unsere berühmten Weinorte Volkach, Escherndorf, Sommerach, Dettelbach denkt – biedere Agrarnerster wären wahrscheinlich aus ihnen geworden mit Ackerbau und Viehzucht und wenn die Vogelsburg wirklich ein Aussichtspunkt geworden wäre, dann höchstens ein bescheidener Platz ohne das Flair der Rebenhänge ringsum.

Und der Schwanberg – das sagte ich auch meinen Flößerfreunden – wäre ohne Zweifel der Kristallisationspunkt des fränkischen Weinbaus geworden, vom Main umflossen, geliebt und verehrt von allen Weinbruderschaften, von Winzern und Trinkern gleichermaßen und gegenüber, am Iffigheimer Berg wüchsen die Reben und der "Bullenheimer" und der "Nenzenheimer" wären noch süffiger, als sie es ohnehin schon sind.

Und auch für die Flößer selbst hätten sich Konsequenzen ergeben. Wir singen mit großer Freude ein Lied, in dem eine Strophe heißt:

"Am Escherndorf Berg,
schau ich hinauf zur Vogelsburg,
derweil geht mir mein Flößlein durch,
der Main läuft gar so zwerch."

Neinnein, da liefe kein Main mehr zwerch. Der schlängelte sich gemächlich an den Steigerwaldhöhen vorbei, am Schloß Schwarzenberg bei Scheinfeld zum Beispiel und die Schülerinnen des Internats dort könnten von ihren Fenstern aus den Flößern zuwinken, die mainabwärts vorbeifuhren und ein umgedichtetes Flößerlied würde dann so lauten:

"Bei Scheinfeld steht ein Schloß,
darinnen mancher Mädchentraum
zerronnen ist wie Blütenschaum –
das läßt den Flößer kalt – holluh . . ."